

auf den Kodex des Nicolaus Hane. Jedenfalls hatte Fabricius den Wunsch, an den Archetypus der Chronik heranzukommen, weniger aus philologischen als aus weltanschaulichen Gründen: als überzeugter Jünger der Gegenreformation wollte er nachweisen, daß die Päpstin Johanna, die er in der Ausgabe der Reformatoren zu Basel entdeckt hatte, eine böswillige Interpolation von Ketzern sei, zumal Suffridus Petrus eine Handschrift aus Tongerlo erwähnt hatte, in der sie nicht bezeugt war. Fabritius wußte daher die Rezension Weiland A zu schätzen, und da er den Text möglichst genau wiedergeben wollte, ist ihm auch der einzige Druck zu danken, der doppelsträngige Annalistik bewahrt.

Eine vierte Edition wurde auf der Grundlage von Fabricius 1685–1702 zu Straßburg bei Johannes Reinhold Dusssecker erstellt<sup>41</sup>. Die unter dem Namen Kulpis-Schilter gehende Ausgabe wurde zuerst von Johann Heinrich Boekler, dann von Schilter in neuer Auflage bearbeitet. Zwar ist aus Fabritius jede Anmerkung wörtlich abgedruckt, aber die Annalistik wurde aufgegeben, man hat es also mit Klasse IIIa zu tun. Gerade an diesem Beispiel aus dem frühneuzeitlichen Buchdruck wird deutlich, wie schnell eine komplizierte und durchdachte Anlage der Verderbnis anheimfiel, so daß die Verschlechterung der Handschriftentradition nicht mehr so erstaunlich ist.

Die fünfte Drucklegung durch den Prämonstratenser-Bibliothekar Philipp Klimeš zu Prag 1859 hat allein den Kodex aus dem Stift Tepl zur Grundlage<sup>42</sup>, der allerdings mit der Ausgabe von Fabricius kollationiert ist. Die Handschrift aus Tepl ist in der Tat alt, gehört noch dem 13. Jahrhundert an und liefert die Rezension Weiland B, aber im Rahmen der neuen Klassifikation ist sie nur der unseligen Gruppe IVa zuzuordnen. Vom Herausgeber allerdings wurde diese Form geschätzt, denn es fehlte nicht nur Päpstin Johanna, es gab auch keine weißen Flecken in der Handschrift, an deren Stelle man Interpolationen hätte befürchten müssen.

1872 legte Ludwig Weiland seine Ausgabe, die sechste und bislang letzte, vor<sup>43</sup>. Er benutzte überwiegend Handschriften deutscher Provenienz, die daher nicht zu den besten gehören. Die Tabellen, Texte der Klasse I,

<sup>41</sup>) Aeneae Silvii Historia rerum Friderici Tercii Imperatoris ... Martini Poloni Chronicon Romanorum Pontificum et Imperatorum ... hg. von Johann Heinrich Boekler (Straßburg 1685); Editio altera: J. Schilter, Scriptores rerum Germanicarum a Carolo Magno usque ad Fridericum III. inclusive (Straßburg 1702).

<sup>42</sup>) Martini Poloni codex sac. XIII Teplensis, hg. von Philipp Klimeš (1859).

<sup>43</sup>) Vgl. oben Anm. 10 und 14.